



Ornithologische Gesellschaft in Bayern e.V. (gegründet 1897)
Münchhausenstr. 21, Zoologische Staatssammlung (ZSM), 81247 München

„Monatsversammlung“ am 19.11.2021, 19 Uhr
als Online-Vortrag

Teilnehmerzahl: 271

Leitung: Manfred Siering

Der OG-Vorsitzende begrüßt die zahlreichen OG-Mitglieder und Gäste, darunter viele an der Wiederansiedlung des Bartgeiers Interessierte des LBV. Er erzählt kurz von seinen Erlebnissen mit diesen riesigen, tollen Vögeln bei Exkursionen im Himalaya und in der Türkei. Dann stellt er die beiden Referenten vor. Ulrich Brendel ist stellvertretender Leiter des Nationalpark Berchtesgaden und als Steinadlerexperte seit 30 Jahren mit dieser faszinierenden Vogelart befasst. Zusammen mit Jochen Grab betreut er das Steinadlerprojekt des Nationalparks. Jochen Grab ist studierter Förster.

Der Beirat Philipp Herrmann übernimmt in bewährter Art die technische Betreuung.

**Ulrich Brendel und Jochen Grab (Berchtesgaden):
Der Geieradler kehrt zurück – Ergebnisse und Hintergründe der ersten Bartgeier-
Freilassungssaison 2021 im Nationalpark Berchtesgaden Online-Vortrag**

Beide Referenten richten ein „Grüß Gott“ an die Zuhörer und Zuseher. Ulrich Brendel informiert, dass der Vortrag einen Rückblick über das erste Jahr der Wiederansiedlung des Bartgeiers in Kooperation mit dem LBV geben soll. Auf biologische Details werde man verzichten, weil sie im Zuhörerkreis bekannt sind. Jochen Grab beginnt mit der Erklärung des Begriffs „Geieradler“ im Titel des Vortrags. Er richtet den Blick 200 Jahre zurück. Die Menschen betrachteten ihn als faszinierenden Vogel, aber mit Schauer auf dem Rücken. Die Bezeichnung war „Bärtiger Alpegeieradler“. Im Bild eines Taschenbuchs zeigt er die damals als zwei Arten betrachteten „Weißköpfigen Alpegeieradler“ und „Schwarzköpfigen Alpegeieradler“. Fortan kamen aber bereits Zweifel auf, ob es zwei Arten sind. Die damalige Einstellung der Bevölkerung zum Bartgeier dokumentiert er mit zwei Textstellen. „Rüstet Euch, Brüder, mit mir zum neuen fröhlichen Zuge. In´s bezaubernde Land, das mit gigantischen Reizen furchtbar, schön die Natur in festlicher Laune geschmücket hat! Wo wir mit schwindendem Blick am Rande des ewigen Eises Rudel von Gemsen sich äßen und einst den selteneren Steinbock näher dem Aether noch sahen. Da lasst nun auch staunend uns sehen, wie mit tyrannischer Wuth der Bärtige Geier die Beute in die gräßliche Kluft von zackigen Klippen hinabstürzt. Oder den Schläfer, der, kaum vom lieblichen Hauche des Lenzes wieder erweckt, vor der Höhle sich friedlich sonnet und scherzet zum unersteiglichen Horst mit mörd´rischer Krallen davon trägt.“

„Weder Geier noch Adler, doch sichtlich eine Mittelgattung von beiden. Daher diesen gefiederten Tyrannen der auszeichnende Name Geieradler gebührte. Lange war die merkwürdige Naturgeschichte dieses furchtbaren Königs der Alpevögel in rätselhaftes Dunkel gehüllt und erst jetzt beginnt sie sich aufzuklären, seitdem zu unserer gründlichen Belehrung jene neuesten ornithologischen Meisterwerke erschienen sind.“

Anschließend zeigt Herr Grab ein Bild aus der Gaststätte St. Bartholomä. Auf diesem ist ein Bartgeier mit mächtigen Schwingen abgebildet, der eine ausgewachsene Gams trägt. Dies ist dem Bartgeier aber nicht möglich. Der letzte Bartgeier wurde 1913 im Aosta-Tal abgeschossen. Viele skeptische Ansichten finden sich auch heute noch in der Bevölkerung. Ulrich Brendel berichtet, dass das Auswilderungsprojekt von Bartgeiern vom VCF (Vulture Conservation Foundation) 1978 in der Schweiz gegründet und ein Zuchtstock aufgebaut wurde. Das Ziel ist die Auswilderung von Tieren aus Zoos und Tierparks in ganz Europa. Im Moment existieren 40 Zuchtstationen. Die erste Auswilderung fand 1986 im Rauris statt. Dort wurden inzwischen am meisten Tiere freigesetzt. 1987 folgte Savoyen, 1991 der Schweizer Nationalpark, 1994 die Seeralpen. Das Ziel ist eine flächendeckende Verbreitung des Bartgeiers in seinem ehemaligen Verbreitungsgebiet von Marokko, über Spanien, den Alpenbogen in den Balkan, die Türkei bis weit nach Asien. Im Auswilderungsprojekt wird die Hacking-Methode angewendet. Die Vögel werden in der Aufzuchtstation 90-100 Tage von den Eltern betreut. Dadurch werden die Jungen auf die Elternart geprägt. Nach der Freilassung werden sie gefüttert, da sie noch nicht fliegen können. Dabei wird versucht, keinen Kontakt mehr mit Menschen zu ermöglichen. Nach dem Ausfliegen werden sie noch ein gewisse Zeit weiter gefüttert. Wenn sie dieses Futter nur noch wenig nutzen, ist das der Hinweis, dass sie selbst bei ihren Suchflügen Futter finden und selbständig sind. Weiter gibt Herr Brendel eine Übersicht über die Auswilderungen. Seit 1986 wurden in den Alpen 239 Vögel ausgewildert, die

meisten im Rauris. 2018 wurde letztmals in Österreich in den Hohen Tauern ein Bartgeier freigelassen. Jetzt soll der Nationalpark Berchtesgaden aktiv werden. 2021 gab es im Alpenraum 44 Wildbruten. 6 Geier wurden ausgewildert (jeweils zwei in Deutschland, Frankreich und der Schweiz). 2021 gab es damit 50 Junggeier. Leider sind in der Auswilderungszeit auch Jungvögel eingegangen. Die Ursache ist unbekannt, könnte aber auch am genetischen Flaschenhals liegen, das heißt an zu geringer genetischer Variabilität. Auch bleihaltige Nahrung könnte ein Grund sein. Der Referent zeigt mit einer Übersichtskarte die historische Verbreitung des Bartgeiers. Davon sind zahlreiche Populationen vor allem in Afrika erloschen. Aktuell gibt es Vorkommen in Afrika, Europa und Asien. Von der Türkei bis weit nach Asien gibt es noch eine durchgehende Verbreitung. Die Wiederansiedlung soll Brücken zwischen den Pyrenäen, dem Balkan und der Türkei schaffen. Die Freilassungen sollen die Individuenzahl und die genetische Variabilität erhöhen und den Lückenschluss ermöglichen.

Die Geschichte der Wiederansiedlung im Nationalpark Berchtesgaden beginnt mit einer Machbarkeitsstudie durch den LBV im Jahre 2018. Ergebnis war, dass in Bayern zwei Gebiete geeignet sind, die Lechtaler Alpen und der Nationalpark Berchtesgaden. Da in den Lechtaler Alpen immer wieder Sichtungen erfolgen, geht man davon aus, dass dort vielleicht eine natürliche Ansiedlung in den nächsten Jahren erfolgen könnte. Für die Ausbreitung nach Osten ist deshalb der Nationalpark Berchtesgaden besser geeignet. Zusätzlich gibt es dort weitere Pluspunkte. Im Nationalpark gibt es Ranger, Waldarbeiter, eine jahrzehntelange Erfahrung im Monitoring von Greifvögeln z. B. die 30-jährige Steinadlerbetreuung, eine bleifreie Jagd, ausreichende Nahrung mit etwa 2000 Gämsen und eine Steinbockpopulation, die von 70 Exemplaren vor 30 Jahren inzwischen auf 200 angewachsen ist. Jochen Grab erläutert im Weiteren die Vorüberlegungen und -arbeiten. Der Dachsteinkalk bietet häufige Nischen. Es musste überlegt werden, welche Kriterien eine geeignete Nische erfüllen muss und wo eine solche ist. Die Nische muss begehbar sein, um mehrere Wochen die Vögel mit Futter versorgen zu können. Sie darf aber nicht zu einfach begehbar sein und muss etwas gedeckt sein. Die Ausrichtung sollte in Ost-, Südostrichtung sein, denn die Geier sonnen sich gerne in der Frühe. Auch eine Wasserversorgung ist optimal, obwohl die gefütterte fleischige Nahrung den Vögeln schon Wasser liefert. Ein passende Nische wurde im Klausbachtal gefunden, die auch einen guten 4G-Empfang hat. Dies ist optimal für eine gute Öffentlichkeitsarbeit. Auch das große Team mit vielen Freiwilligen stand bereit. Dann begannen die Vorbereitungen der Nische. Es wurden mit überraschend großem Aufwand zwei Kunsthorste gebaut. Eine Seilsicherung bis in die Nische wurde angebracht, um die Nische bei Problemen schnell erreichen zu können. Eine Tränke mit einem natürlichen Zufluss wurde angelegt. Zwei Webcams und Funkfotofallen wurden installiert. Sogar ein Zaunbau außerhalb der Nische war notwendig. Die Junggeier klettern nämlich sehr gern und erreichen mit ihren Klauen und mit Hilfe des Schnabels sogar fast senkrechte Felswände. Durch den Zaun sollte ein Herauswandern aus der Nische verhindert werden. In einer Steilwand wäre nämlich keine Fütterung mehr möglich. Im Tal wurde eine Monitoring-Plattform erstellt, um die Jungvögel in der Nische lückenlos beobachten zu können. Auf der Plattform wurde ein Zelt aufgestellt. Die Beobachtung erfolgt im Sommer von 5.00 Uhr bis 21.00 Uhr. Der Schichtbetrieb erfordert ein großes Team. Durch die hervorragende Zusammenarbeit mit dem LBV war eine fortwährende Beobachtung gewährleistet. Im Folgenden erläutert Ulrich Brendel die Geschichte der beiden Jungvögel. Diese sollten ursprünglich von einem Zuchtpaar im Nürnberger Zoo stammen. Leider ging deren erstes Ei bei der Bebrütung kaputt. Auch beim zweiten Ei erfolgte kein Schlupf. Eine Röntgenaufnahme des überfälligen Eies ergab, dass der Embryo abgestorben war. Damit war die Hoffnung nach bayerischen Geiern für den Nationalpark zerstoßen. Der VCF entschied, dass wir zwei spanische Vögel aus dem Bartgeier-Zuchtzentrum Guadalentín in Andalusien erhalten sollen. Sie sind keine Geschwister. Der erste Vogel (Bavaria) schlüpfte nur mit Hilfe am 11.3., wog nur 121 Gramm und war schwach. Der zweite Vogel (Wally) schlüpfte am 14.3. und wog 159 Gramm. Beide entwickelten sich jedoch normal und gut. Bavaria erhielt einen violetten Ring und wog bei der Auswilderung 5,5 kg, Wally bekam einen orangenen Ring und brachte 5 kg auf die Waage. Von Andalusien wurden sie dann zuerst in den Tiergarten Nürnberg transportiert. Ankunft war am 5.6.2021. Dort wurden sie genauestens untersucht und erholten sich von der anstrengenden Überführung. Sie erhielten einen 80g schweren, solarbetriebenen Sender, der eine Sollbruchstelle besitzt, damit er nach einiger Zeit abfällt. Die Anbringung erfolgt im Beckenbereich. Die 80 g betragen nur 1% des Körpergewichts des Vogels und behindern ihn nicht. Weiter wurden Federn mit festgelegten Schablonen gebleicht, um die beiden Tiere bis zur Mauser gut unterscheiden zu können. Am 10. Juni wurde in Anwesenheit von zahlreichen Medien zuerst die offizielle Taufe der beiden Bartgeier vorgenommen. Der Name Bavaria geht auf den Vorschlag des Gymnasiums Berchtesgaden zurück, der Name Wally wurde von den SZ-Lesern gewählt. Die Veranstaltung mit vielen Personen u.a. der Bayerischen Landwirtschaftsministerin und des Bayerischen Umweltministers hatte Volksfestcharakter in Pandemiezeiten. Dies ist wichtig, damit die Bevölkerung die Geier als „ihre“ Geier empfindet. Für alle am Projekt Beteiligten war der Tag sehr emotional. Für den Transport in die Felsnische wurden hölzerne Transportkisten nach den Vorgaben des VCF angefertigt. Auch wenn das Tragen der 30 kg schweren Kisten eine schweißtreibende Arbeit

war, empfanden es die Träger als Ehre, diese wichtige Aufgabe übernehmen zu dürfen. An der Monitoring-Plattform erfolgte eine Übergabe. Für den Aufstieg in die Nische waren viele Helfer erforderlich, um die Vögel sicher in die Nische zu bringen. Nach dem erfolgreichen Absetzen in die Nische waren Bavaria und Wally von den Anstrengungen geschafft. Sie erholten und akklimatisierten sich aber schnell. Die technische Ausstattung mit Webcam und Fotofallen, die jede Stunde ein Bild aufs Handy liefern, sind ein großer Pluspunkt. Einerseits konnten Fotos öffentlichkeitswirksam verbreitet werden. Andererseits wissen wir viele Dinge, z. B. dass das Leben der beiden in der Nische fast problemlos verlief und es nur wenig Streitigkeiten gab. Das Monitoring wurde von vielen Praktikanten, Ehrenamtlern, Mitarbeitern des Nationalparks und Mitgliedern des LBV durchgeführt. Ein gesponsertes E-Bike erleichterte der Frühschicht nach dem Aufstehen um 3.00 Uhr den Monitoringstart um 5.00 Uhr einzuhalten. Erfasst wurden dabei alle Aktionen der Jungvögel z. B. die Zahl der Flügelschläge, die in einer Grafik präsentiert werden. Auch die Interaktionen wurden registriert, das Fressen, Putzen und auch die Ausscheidungen. Die anstrengende Arbeit der vielen Team-Mitglieder lieferte eine wunderbare Dokumentation. In die Öffentlichkeitsarbeit wurde ebenfalls viel investiert. In der Halsgrube wurde am Wanderweg ein Bartgeier-Infostand bis in den November hinein betreut. Tausende Menschen konnten informiert werden. Von diesem Platz aus konnten die Wanderer mit dem Spektiv die Tiere in der Nische beobachten. Eine große Leinwand eines Bartgeiers mit ausgebreiteten Flügeln erregte große Aufmerksamkeit und bot vor allem Kindern die Gelegenheit, sich mit ausgebreiteten Armen mit dem Bartgeier zu vergleichen und von den Eltern fotografiert zu werden. Infotafeln wurden aufgestellt, die über das Bartgeier-Projekt informieren. Im Klausbachtal war im Rahmen des Steinadler-Projekts ein großer Steinadlerkopf öffentlichkeitswirksam aufgestellt worden. Neben diesem wurde in diesen Tagen eine von einem Künstler gefertigte Holzskulptur eines Bartgeierkopfes gestellt. Herr Brendel erwähnt im Zusammenhang mit der Fütterung erneut die gute Teamarbeit. Schon im letzten Winter wurden entsprechende Mengen Fleisch und Knochen abgewogen und eingefroren, die im Sommer dann schnell aufgetaut werden konnten. Das Fleisch stammte von vorher im Gebiet regulär entnommenen Tieren. Die Fütterung wurde bis Mitte November durchgeführt. Die VCF-Vorgaben sehen nämlich eine Fütterung bis zur Abwanderung vor. Jochen Grab gibt weitere Informationen zur Fütterung. Das Futter wurde am späten Nachmittag bis frühen Abend in die Nische gebracht. Später wurden 3 Futterplätze rund um die Nische angelegt. Um diese überwachen zu können, mussten die Fotofallen umgebaut werden. Der Lohn waren interessante Beobachtungen. Als Futtergäste tauchten Dohlen, Kolkraben, in der Nacht Marder und Füchse auf. Diese Besuche hielten sich aber in Grenzen. Auch ein junger und ein adulter Steinadler schauten einmal vorbei. Es konnte beobachtet werden, dass die Bartgeier nicht konkurrenzstark sind und z. B. Kolkraben nur beobachten und ihnen den Vortritt lassen. Dies ist mit dem natürlichen Verhalten erklärbar. Denn sie sind in der Natur nicht primär am Fleisch, sondern an den Knochen interessiert. Man konnte auch sehen, dass zwischen den Steinadlern und den Bartgeiern nur spielerische Kämpfe im gemeinsamen Revier stattfanden. Daneben wurde festgestellt, dass Futter auch abtransportiert wurde. Am selben Ablegeplatz wurde auch eine von den Geiern gefundene Wirbelsäule entdeckt. Die Fotofallen zeigen mit ihren Bildern und Kurzvideos z. B. kaum Streitszenen, überraschend angedeutetes Füttern und Verschlucken eines Knochens. Diese Videos und Flugszenen vor den Felswänden werden zur Veranschaulichung abgespielt. Die Beobachtung des parallelen Segelns von Bavaria und Wally bezeichnet der Referent als schönes Erlebnis. Ulrich Brendel geht auf das Explorationsverhalten ein. In den ersten Wochen wurden noch gemeinsame Ausflüge unternommen. Bilder mit den GPS-Daten zeigen die registrierten Orte der nächsten Wochen. Immer wieder kamen sie ins Klausbachtal zurück. Wally flog z. B. zum Hochkönig. Die maximale Entfernung betrug 50 km. Bavaria dagegen unternahm bis zu 250 km weite Ausflüge bis fast nach Wien.

Am Abschluss des Vortrags erfolgte ein Ausblick. Das Bartgeier-Projekt ist insgesamt auf 10 Jahre angelegt. Jährlich sollen 2-3 Tiere ausgewildert werden. Für 2022 sind bereits zwei Vögel zugesichert. Im ersten Jahr wurde viel Erfahrung gesammelt, sodass eine laufende Optimierung möglich ist. Die Öffentlichkeitsarbeit hat sich sehr bewährt. Die Nische kann auch aus der Ferne beobachtet werden. Auch Führungen und der Infostand waren erfolgreich. Herr Brendel unterbreitet das Angebot, dass sowohl vom LBV als auch vom Nationalpark nach Anmeldung z. B. auch Führungen im Team für Fotografen durchgeführt werden können. Er betont dabei, dass die Sicherheit der Vögel an vorderster Stelle steht. Abschließend bedankt er sich bei den Teilnehmenden und gibt seiner Hoffnung Ausdruck, dass langfristig eine Ansiedelung erfolgt. Jochen Grab präsentiert noch eine Besonderheit. Im Bild ist ein Kalkklumpen zu sehen, bei dem es sich um den Bartgeierkot handelt. Dieser wird bei einer großen aufgenommenen Kalkmenge ausgeschieden. Er spricht ebenfalls seinen Dank auch an die OG aus, dass die Präsentation der Ergebnisse und Hintergründe der Bartgeier-Freilassung möglich war.

Der OG-Vorsitzende richtet seinen Dank an die beiden Referenten für den schönen und umfassenden Vortrag. In der ausführlichen Diskussion wird die Frage nach dem Erreichen von Futter bei geschlossener Schneedecke gestellt. Herr Grab erklärt, dass der Winter ein Flaschenhals ist. Für das Überleben ist vor allem das

Steinbockvorkommen wichtig. Die Steinböcke suchen selbst über der Baumgrenze offene Stellen zum Äsen. Dort ist aber auch für sie das Überleben schwierig, sodass leichter Kadaver für die Bartgeier anfallen. Weiter sind im Winter die Streifgebiete der Geier größer. Als im Nationalpark 35 Gämsen im Winter starben, kamen sogar Vögel aus dem Gasteiner Tal. Die Frage nach der Prägung auf dem Menschen, beantwortet der Referent damit, dass die Hacking-Methode die Prägung auf die Art ermöglicht und direkter Menschenkontakt letztmals beim Anlegen des Senders besteht. Sonst wird möglichst auch beim Füttern Menschenkontakt vermieden. Auf eine Frage nach der Wahl des Geschlechts, erfolgt folgende Antwort. Das Geschlecht lässt sich erst spät bestimmen. Ein ausgewogenes Geschlechterverhältnis ist bei der Auswilderung nicht so wichtig. Ziel ist die Erhöhung der Individuenzahl und dadurch die Vergrößerung des Verbreitungsgebietes. Geier fliegen lange umher und pflanzen sich erst nach Jahren fort. Herrn Schäffer fragt nach Protesten in Berchtesgaden. Herr Brendel antwortet, dass in der Öffentlichkeit fast nur positive Rückmeldungen erfolgen. Im großen Team befinden sich viele Einheimische, die das Projekt positiv besetzt in die Bevölkerung tragen. Zu den Aussichten wird ergänzt, dass im ersten Lebensjahr die Überlebensrate 90-95% beträgt und im zweiten sogar 96%. Damit ist die Chance groß, dass ausgewilderte Vögel die Fortpflanzungszeit erreichen.

Manfred Siering richtet abschließend seinen Dank an die beiden Referenten und Norbert Schäffer für die hervorragende Zusammenarbeit im Bartgeierprojekt.

Zum Ende weist der OG-Vorsitzende auf den Dezembervortrag am 17.12. von Dr. Ralf Siano aus Desden hin mit dem Titel „Das Haselhuhn in Bayern – eine schwer erfassbare Art im Fokus“. Er ergänzt noch, dass er das Programm 2022 mit vielen interessanten Vorträgen plant.

Franz Hammerl-Pfister